VERÖFFENTLICHUNGEN
DER WOLFRAM VON ESCHENBACH-GESELLSCHAFT

Herausgegeben von

JOACHIM HEINZLE · L. PETER JOHNSON · WERNER SCHRÖDER

WOLFRAM-STUDIEN

IX

Schweinfurter 'Lancelot'-Kolloquium 1984

Herausgegeben von

WERNER SCHRÖDER

ERICH SCHMIDT VERLAG

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Lancelot-Kolloquium ⟨1984, Schweinfurt⟩:
Schweinfurter 'Lancelot'-Kolloquium : 1984 / hrsg. von Werner Schröder. – Berlin : Erich Schmidt, 1986.
(Wolfram-Studien ; 9) (Veröffentlichungen der Wolfram von Eschenbach-Gesellschaft)
ISBN 3-503-02250-3

NE: Schröder, Werner [Hrsg.]; HST

ISBN 3 503 02250 3

ISSN 0340-9457

© Erich Schmidt Verlag GmbH, Berlin 1986
Satz: Brigitte Struve, Düsseldorf
Druck: Poeschel & Schulz-Schomburgk, Eschwege
Printed in Germany · Nachdruck verboten

INHALT

Seite

JOACHIM HEINZLE, Einleitung 7

GEORG STEER, Der Heidelberger 'Prosa-Lancelot'-Codex Pal. germ. 147. Fragen seiner Entstehung, Sprache und Herkunft 10

HARTMUT BECKERS, *Der püecher haubet, die von der Tafelrunde wunder sagen.* Wirich von Stein und die Verbreitung des 'Prosa-Lancelot' im 15. Jahrhundert 17

DANIELLE BUSCHINGER, Zum Verhältnis des deutschen Prosa-Lancelot zur altfranzösischen Vorlage 46

KARI KEINÄSTÖ, Zu Infinitivkonstruktionen und Übersetzungsschichten im mittelhochdeutschen Prosa-Lancelot 90

TRUDE EHLERT, Normenkonstituierung und Normenwandel im Prosa-Lancelot 102

KLAUS SPECKENBACH, Die Galahot-Träume im Prosa-Lancelot und ihre Rolle bei der Zyklusbildung 119

WIEBKE FREYTAG, *Mundus fallax,* Affekt und Recht oder exemplarisches Erzählen im Prosa-Lancelot 134

HARTMUT FREYTAG, Höfische Freundschaft und geistliche *amicitia* im Prosa-Lancelot 195

ELIZABETH A. ANDERSEN, Väter und Söhne im 'Prosa-Lancelot' 213

ELSPETH KENNEDY, Lancelot und Perceval: Zwei junge unbekannte Helden 228

DAGMAR HIRSCHBERG, Die Ohnmacht des Helden. Zur Konzeption des Protagonisten im 'Prosa-Lancelot' 242

JOERG O. FICHTE, Vom *Shyvalere de Charyot* zum *Knyght that rode in the Charyot.* Überlegungen zu Malorys Adaption des 'Prosa-Lancelot' 267

XENJA VON ERTZDORFF, 'Lancelot' und 'Amadis' im 15. und 16. Jahrhundert in Deutschland 284

Herausgeber und Autoren des Bandes 295

EINLEITUNG

Vom 26. bis 29. September 1984 hat die Wolfram von Eschenbach-Gesellschaft in Schweinfurt ein Colloquium über den Prosa-Lancelot veranstaltet. Das Programm umfaßte zwölf Vorträge zum engeren Thema, dazu, bewährter Übung folgend, einen öffentlichen Abendvortrag, den KURT RUH unter dem Titel 'Das große Abenteuer. Alain-Fourniers 'Le Grand Meaulnes'' hielt. Der vorliegende Band präsentiert elf der zwölf 'Lancelot'-Vorträge. Es fehlt das Referat von FRITZ PETER KNAPP: 'Die Liebeskonzeption im französischen Prosa-Lancelot und in der christlich-neuplatonischen Theologie'; es war von vornherein als Kapitel einer eigenen Buchpublikation konzipiert (FRITZ PETER KNAPP, *Chevalier errant* und *fin'amor*. Das Ritterideal des 13. Jahrhunderts in Nordfrankreich und im deutschsprachigen Südosten, [Passauer Universitätsschriften]). Dafür sind, die Vorträge ergänzend, die Abhandlungen von DANIELLE BUSCHINGER und HARTMUT FREYTAG hinzugetreten.

Man darf wohl sagen, daß die hier versammelten Arbeiten ein Panorama der germanistischen 'Lancelot'-Forschung bieten, wie sie sich heute darstellt. Ihre Publikation könnte den Beginn einer neuen Phase der Beschäftigung mit dem eigenartigen Werk einläuten. Man mag dann dem Zufall der Termine im Nachhinein einen forschungsgeschichtlichen Sinn abgewinnen: als man sich in Schweinfurt traf, lag seit wenigen Monaten die Lieferung des neuen Verfasserlexikons mit dem Artikel vor, in dem UWE RUBERG die Summe aus der Pionierzeit der Forschung zieht (Bd. V, Sp. 530 – 546). Sieht man die Beiträge vor dem Hintergrund der dort dokumentierten Bemühungen, so scheint sich jedenfalls eine Erweiterung und, wenn nicht alles täuscht, eine gewisse Verschiebung des Spektrums der Fragen und der versuchten Antworten abzuzeichnen.

Zweifel an einer zentralen Position der älteren Forschung äußert TRUDE EHLERT, indem sie bestreitet, daß "die in der 'Gral-Queste' konstituierten Normen und Werte christlich-asketischer Prägung zur Grundlage für die Deutung des ganzen Werkes gemacht werden dürfen" (S. 103). Damit ist die alte Frage nach dem "double esprit" (FERDINAND LOT), und das heißt letztlich: nach der konzeptionellen Einheit des Romans wieder aufgeworfen. Dagegen lesen WIEBKE und HARTMUT FREYTAG sowie DAGMAR HIRSCHBERG den Zyklus in der wohl vom überwiegenden Teil der Forschung akzeptierten Perspektive von der 'Queste' her und bereichern diesen Deutungsansatz um wichtige neue Aspekte, WIEBKE und HARTMUT FREYTAG nicht zuletzt um solche,

die die schon früh geäußerte Vermutung stützen, das Werk stamme aus dem Umkreis der Zisterzienser (was ja auch für die Frage seiner Vermittlung nach Deutschland von Bedeutung sein könnte: vgl. S. 18, Anm. 3). DAGMAR HIRSCHBERG versteht ihren Beitrag ausdrücklich als "Plädoyer für die konzeptionelle Einheit von 'Lancelot propre' und 'Queste'" (S. 266). Um die "strukturelle und thematische Kohärenz" (S. 227) des Zyklus geht es auch in ELIZABETH A. ANDERSENs Untersuchung des Vater-Sohn-Verhältnisses zwischen Lancelot und Galaad. ELSPETH KENNEDY und KLAUS SPECKENBACH schließlich zeigen an einzelnen Handlungsmomenten, wie die Konzeption des Zyklus auf der Basis eines unzyklischen Lancelot-Romans entwickelt sein könnte.

Den genannten Beiträgen ist gemeinsam, daß sie gewissermaßen im deutschen Text den französischen interpretieren. Über die Legitimität dieses Verfahrens ist in Schweinfurt heftig diskutiert worden; es tauchte sogar die Frage auf, ob der deutsche 'Lancelot' als bloßes Übersetzungswerk überhaupt interpretierbar sei. Nun wird gewiß niemand kalten Blutes behaupten wollen, die Übersetzung sei kein Gegenstand unserer Literaturgeschichte: schließlich ist sie über vier Jahrhunderte hin im Horizont der deutschen Literatur tradiert worden – abgeschrieben, ergänzt, überarbeitet und doch wohl auch gelesen. Dennoch war es gut, daß jene Frage gestellt wurde. Sie hat deutlich gemacht, daß sich die Forschung mehr als bisher darum bemühen muß, die eigentümlichen Umstände zu erfassen, unter denen das Werk in Deutschland existiert hat, das heißt: es dezidiert als deutschsprachigen Text im Zusammenhang der Entwicklung der deutschen Literatur zu begreifen. Die literarhistorische Analyse muß dabei Hand in Hand gehen mit philologischen Untersuchungen über das Verhältnis des deutschen Textes zum französischen und über die offenbar komplizierte Genese der Übersetzung. Kräftige Ansätze dazu findet man in den weiteren Beiträgen des Bandes.

DANIELLE BUSCHINGER unternimmt eine Expedition in den Variantendschungel der deutschen und der französischen Überlieferung und beschreibt die Textgeschichte des deutschen Werks als vielschichtigen Prozeß einer "Nachschöpfung" (S. 89) von eigenständiger literarischer Qualität. Von anderer Seite her: von der Beobachtung syntaktischer Differenzen innerhalb des deutschen Textes stößt auch KARI KEINÄSTÖ zu möglichen Entstehungsschichten vor. Seine Vermutung, daß P I (bei ihm P 1) und P III (bei ihm P 3 = 'Queste' + P 4 = 'Mort Artu') gegenüber P II (bei ihm P 2) enger zusammengehören und P II "erst nachträglich in den Gesamttext eingebettet wurde" (S. 94), bestätigt HARTMUT BECKERS. Er nimmt an, daß es eine alte Lücke zwischen P I und P III gab, die erst im 15. Jahrhundert durch P II und k geschlossen wurde; und er zeigt in einem mit detektivischem Spürsinn geführten Beweisverfahren,

wie dies auf verwickelten Wegen der Textvermittlung zwischen dem Rheinland und den Höfen in Heidelberg, Rottenburg und München (wo Ulrich Fuetrer wirkte) geschehen sein könnte. Zu seinen Ermittlungen stimmt aufs glücklichste GEORG STEERs Nachweis, daß die Handschrift P nicht, wie man bisher meinte, um 1430 entstanden ist, sondern erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts für den Heidelberger Hof angefertigt wurde. Dieser Spätphase der Textgeschichte ist auch die literarhistorische Skizze XENIA VON ERTZDORFFs gewidmet. JOERG O. FICHTEs Beitrag endlich erlaubt es, die von ihr beschriebenen Lebensbedingungen und Wirkungsmöglichkeiten des 'Lancelot' im Deutschland des 15. und 16. Jahrhunderts mit denen in England zu vergleichen – wobei man, im Blick auf das Genie Malorys, wieder einmal sehen kann, weshalb der Stoff dort anders als in Deutschland noch eine große Zukunft hatte.

Wer all diese Beiträge aufmerksam liest, wird nicht nur eindrucksvolle Gemeinsamkeiten in den großen Linien und in vielen einzelnen Feststellungen bemerken, sondern immer wieder auch auf Beobachtungen stoßen, die untereinander und mit Beobachtungen der älteren Forschung nicht oder nicht ohne weiteres in Einklang zu bringen sind (zum Beispiel zum Problem der unmittelbaren Vorlagen von P II und P III: BECKERS, BUSCHINGER, KEINÄSTÖ). Diese Divergenzen, die in Schweinfurt so deutlich nicht zutage traten, bestärken den Eindruck, den wohl die meisten Teilnehmer des Colloquiums mit nach Hause genommen haben: daß die Forschung in mancher Hinsicht noch ganz am Anfang steht. Wenn ihr dieser Band dazu verhilft, das in ihm Erreichte zu überholen, dann hat er seinen Zweck erfüllt.

JOACHIM HEINZLE